Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **4 (1904)**

Heft 32

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern und Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:
Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 32. **Solothurn,** 6. August 1904. **4. Jahrgang.**

Inhalt von Nr. 32: Die katholische Krankenpflege. — Samenkörner. — Etwas über die Behandlung lügenhafter Kinder. — Der Gottesfrieden. (Gedicht.) — St. Josephs-Anstalt in Bremgarten. — Aus stürmischen Tagen. (Fortsetzung.) — Morgenandacht. (Gedicht.) — Ferienbummel. — Küche. — Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel. — Umschlag: Garten. — Exerzitien für Frauen und Jungfrauen. — Apostolisches Schreiben in Form eines Breve. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Wie erwirbt man Wahre Schönheit?

Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode. Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Röte** etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fallen. Hierzu Gratis-Broschure: «Die moderne Schönheitspflege» **Fr. 4.75**
2. Zur Beseitigung v. **Gesichtswarzen, Leberflecken,** sog. **„Schandsläuse", Warzen an den Händen** etc. Radikale Entfernung in **3—5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden** und **ohne Narben** zu hinterlassen . . **Fr. 5.—**
3. Gegen **Gesichtshaare** (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort **mit der Wurzel** verschwinden . . **Fr. 2.20**

122[21] H2561Z

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist *keines,* das auch nur *vorübergehend* die Erfolge *vortäuschen* kann, wie sie meine Mittel *tatsächlich dauernd* herbeiführen!

Diskreter Versand, versiegelt, **ohne** Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme.
Prämiiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.

Zürich, Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** **Institut für Schönheitspflege.**

Wir essen nur Singer's hygienischen Zwieback.

Von Allen der Feinste.

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.
Direkter Versandt an Private.
Export (14°) Export

Verlangen Sie gratis

meinen neuen Katalog mit 700 photogr. Abbildungen und Preisen über **kontrollierte**

112[13] H 1694 Lz

Uhren, Gold- u. Silberwaren.

E. Leicht-Mayer, Luzern 16, bei der Hofkirche.

Neues praktisches

Koch-Buch

für den gut bürgerlichen und feinern Tisch

von

Frau B. Beyli in Muri (Aargau)

Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen. Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins für den einfachen Haushalt.

Vierte, vermehrte Aufl.
enthl. 500 erpr. Rezepte.

Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch die

Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Zu beziehen im Verlag der **Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:**

Unsere liebe Frau im Stein

in Wort und Bild:

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein

von P. **Laurentius Eschle,** O. S. B.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.

Preis:

Elegant broschiert	Fr. 1. —
Originaleinband in Leinen mit Rotschnitt	„ 2. 50
„ „ Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle	„ 3. 50

Garten.

Blattläuse auf Johannisbeeren. Eine sehr einfache Art der Bekämpfung der Blattläuse auf Johannisbeeren ist folgende:

Man bricht im Juni oder Juli, wenn die Johannisbeeren zu treiben aufgehört haben, die befallenen Spitzen der Zweige ab. Die Läuse suchen immer nur das jüngste Laub auf, sitzen also an den obersten Blättern. Diese zeigen ja auch meistens jene blasigen, rot- oder gelbgefärbten Stellen, durch welche die ganze Blattfläche verkrüppelt und für das Wachstum unfähig gemacht ist. Die abgekneipten Blätter und Spitzen vernichtet man natürlich.

Es soll das Entfernen der genannten Pflanzenteile nicht zu zeitig geschehen, weil sonst die oberen Knospen noch einmal austreiben.

Das beschriebene Verfahren bringt durchaus keinen Schaden für den Stock; im Gegenteil, es ist ihm von Nutzen. Abgesehen von der Vertilgung der Läuse erreicht man noch, daß der Strauch nicht zu breit und zu hoch wächst; das Abkneipen wirkt also wie ein Schnitt. Ferner gibt man den unteren Augen Gelegenheit, sich zu kräftigen und zu Fruchtknospen auszubilden, während die oberen, weil sie durch die Läuse geschwächt sind, weder dem Strauche, noch dem Besitzer Nutzen bringen. Hat man das Entspitzen der Johannisbeersträucher einige Jahre fortgesetzt, eine sehr leichte und wenig Zeit raubende Arbeit, so wird man über Blattlausbefall nicht mehr zu klagen haben. „Frankf. prakt. Ratgeber."

Exerzitien für Frauen und Jungfrauen.

Im St. Antoniushause in Feldkirch werden an folgenden Tagen des III. Quartales des Jahres 1904 gemeinschaftliche Exerzitien abgehalten:

13. August bis 17. August für Jungfrauen.
7. September bis 11. September für Jungfrauen.
29. Oktober bis 2. November für Jungfrauen.
25. November bis 29. November für Frauen.
7. Dezember bis 11. Dezember für Jungfrauen.
24. Dezember bis 28. Dezember für Jungfrauen.

Gefl. Anmeldungen, denen eine Briefmarke beigelegt werden möge, erfolgen pr. Adresse:

St. Antoniushaus in Feldkirch (Vorarlberg).

Apostolisches Schreiben in Form eines Breve.

Pius PP. X.

Zum ewigen Gedächtnis der Sache. Durch ein Gnadengeschenk der göttlichen Güte auf die Höhe des apostolischen Stuhles erhoben, wenden Wir Unser wachsames Auge allen, auch den durch weite Strecken von Land und Wasser entlegentsten Gegenden der christlichen Welt zu und, dem göttlichen Gebote getreu und dem leuchtenden Beispiele Unserer Vorgänger folgend, bemühen Wir Uns besonders alles das zu tun, was zur immer weiteren Ausbreitung des Evangeliums förderlich zu sein scheint. Deshalb halten wir es für angezeigt, die frommen Gesellschaften, welche zu dem Zwecke gegründet wurden, die Grenzen der Kirche zu erweitern bei jenen Völkern, welche noch im Schatten des Irrtums sitzen, insbesondere bei den noch wilden und barbarischen Bewohnern des Inneren Afrikas, durch einen besonderen Beweis Unseres Wohlwollens zu ehren, damit die genannten Gesellschaften eine Belohnung erhalten für das Gute, das sie getan, und eine Aneiferung, ihre Wirksamkeit immer noch weiter auszudehnen.

Unter diesen frommen Gesellschaften ragt die St. Petrus Claver-Sodalität hervor; dieser ist nämlich als Arbeitsfeld ausschließlich Afrika zugewiesen und sie wurde kanonisch zu dem einen Zwecke errichtet, alle Missionäre jedweder Nation und Gesellschaft, welche in Afrika das apostolische Amt ausüben, zu unterstützen. Darum fördert die Sodalität wie ein Hilfsheer aus der Ferne alle heiligen Unternehmungen, die auf Afrika bezug haben, und ist bestrebt, in fleißiger und beständiger Tätigkeit zu wirken für die Verbreitung und Erhaltung des katholischen Glaubens in jenen Weltgegenden, für die Befreiung der Sklaven und damit auch für das ewige Heil der Neger. Die Sodalität untersteht der heiligen Kongregation de Propaganda Fide. Den Kern des frommen Werkes bildet ein Institut weiblicher Religiosen, genannt Sodalinnen des heiligen Petrus Claver, deren General-Leiterin auch der ganzen Sodalität vorsteht; dieselben werden durch Mitglieder beiderlei Geschlechtes in allen Weltgegenden unterstützt. Den Statuten der Gesellschaft gemäß werden diese je nach dem Grade ihrer Tätigkeit Sodalinnen, Förderer und Förderinnen oder Externe genannt; und um das sich gesetzte Ziel zu erreichen, bemühen sich alle, die Missionäre Afrikas zu unterstützen durch Almosen, Gebete, Herausgabe von Büchern, frommen Zeitschriften und andere ähnliche fromme Werke. — Da nun Unsere geliebteste Tochter in Christo, Maria Theresia Ledochowska, Generalleiterin genannter Sodalität, Uns demütigst gebeten hat, derselben ein besonderes Unterpfand Unseres Wohlwollens geben zu wollen, so haben Wir beschlossen, in Anerkennung der Verdienste der so segensvoll wirkenden Sodalität, aus freien Stücken und gerne dieser Bitte zu willfahren. Deshalb sprechen Wir, aber nur zu diesem Zwecke, los und erklären als losgesprochen alle und jede einzelne, zu deren Gunsten dieses unser Schreiben erflossen ist, von jeder Exkommunikation und jedem Interdikt oder von anderen kirchlichen Verurteilungen, Zensuren oder Strafen, wenn sie etwa solchen verfallen wären; und, damit die Sodalität, die sich bereits in vielfacher Weise um die heilige Sache verdient gemacht hat, mit der Hilfe Gottes eine größere Entfaltung erhalte, und außer der äußeren Hilfe auch übernatürlichen Schutz und Gnade genieße, erwählen wir kraft Unserer apostolischen Auktorität durch dieses gegenwärtige Schreiben und geben Wir ihr als himmlische Beschützer die jungfräuliche **Gottesmutter vom Guten Rate** und den heiligen **Petrus Claver**, und wollen Wir, daß diesen alle jene Ehren erwiesen werden, die den besonderen himmlischen Patronen gebühren. Und damit zur Erhöhung der Würde auch eine erhöhte liturgische Feier nicht fehle, so erheben Wir ebenfalls hiemit kraft Unserer Apostolischen Auktorität diese beiden Feste zum Ritus duplex maius für alle zu den Häusern der Sodalität in allen Weltgegenden gehörigen Gotteshäuser, jedoch mit Berücksichtigung der Rubriken. (Forts. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Abonnentin in St. Kt. St. Herzlich verdanke ich Ihnen, daß Sie dem Gesuch der armen Witwe Aufmerksamkeit geschenkt.

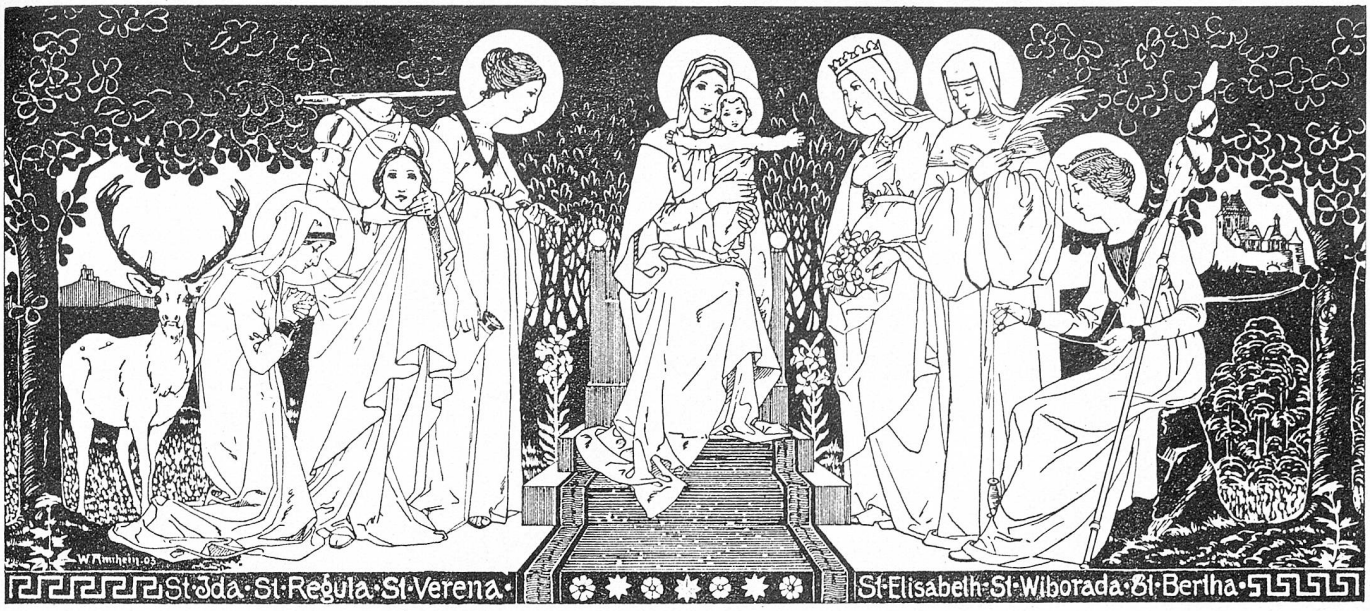
An verschiedene freundliche Abonnentinnen auf diesem Wege, da mir einzelne Adressen fehlen, beste Verdankung der lieben Wünsche zum Anna-Tag.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Bei Magenbrennen (Herzwasser), unregelmäßiger Verdauung und den damit in Zusammenhang stehenden Beschwerden nehme man „St. Urs-Elixir". Erhältlich in Apotheken à Fr. 2. 25 das Fläschchen oder direkt von der „St. Urs-Apotheke in Solothurn", franko gegen Nachnahme. 191

GALACTINA Das vorzügliche **Kinder-Milchmehl**
ist die beste und vollkommenste Nahrung für Säuglinge und Kinder zarten Alters. 190

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster** und **Abbildungen** und **Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 32. **Solothurn,** 6. August 1904. 4. **Jahrgang.**

Die katholische Krankenpflege.

Referat, erstattet auf dem internationalen Frauenkongreß durch Frau Emy Gordon-Würzburg. *)

Die katholischen Krankenpflegerinnen rekrutieren sich zumeist aus Ordensschwestern oder Kongreganistinnen, die sich dem Krankenberufe entweder ausschließlich widmen, oder wie in verschiedenen Kongregationen der Fall, noch andere gemeinnützige Bestrebungen, wie die Leitung von Horten-, Haushaltungsschulen pp. von einem Teil ihrer Mitglieder übernehmen lassen.

Die Statistik. Nach statistischen Zusammenstellungen gibt es in Deutschland zirka 22 Frauenorden und Kongregationen, welche der Krankenpflege obliegen. Die Zahl der Pflegerinnen beläuft sich allein in Bayern, in der Diözese Breslau, Paderborn, Trier, Köln und Limburg allein auf 9539. Mit den 19 noch ausstehenden Diözesen und apostolischen Delegaturen, für die in dem kurzen, mir gegebenen Zeitraum die Statistik nicht genau aufgestellt werden konnte, dürfte sie weit über 15,000 betragen. Es ist staunenswert, daß die Schwestern ein derartiges Kontingent stellen können, angesichts der kleinlichen Bestimmungen, denen die „krankenpflegenden Orden" in Deutschland im Gegensatz zu anderen Genossenschaften von Staat und Gemeinde unterworfen sind, wenn sie neue Niederlassungen gründen wollen.

Der Bildungsgang der Pflegerinnen ist nachstehender: Die Schwestern absolvieren im Mutterhause ein zweijähriges Noviziat, während welchem nicht allein die Einführung in ihren religiösen Verpflichtungen, sondern auch die in ihre praktische Tätigkeit erfolgt. Die Krankenschwester im Mutterhaus erteilt einen Kursus in der Theorie der Krankenpflege, und Aerzte halten in verschiedenen klösterlichen Häusern Vorträge über dieselbe. Die Ausbildung vieler Schwestern findet auch in den eigenen wie öffentlichen Spitälern und Privatkliniken statt, denen sie von ihren Vorgesetzten verpflichtet werden.

Selbstredend ist die fachliche Vorbildung der Schwestern in mustergiltigen Spitälern vorzuziehen und wurde eine solche in der Neuzeit mehr und mehr angestrebt. Ausführbar aber blieb sie nur in jenen Orten in ausreichender Weise, wo sich größere Krankenhäuser und zugleich Niederlassungen von Krankenschwestern fanden. Da sich diese beiden Bedingungen nicht immer deckten, so mußten diejenigen Schwestern, welche an solchen Anstalten ihre Ausbildung nicht erhalten konnten, auf andere Weise in ihren Beruf eingeführt werden, bis ihnen Gelegenheit zu größerer Erfahrung und Geschicklichkeit geboten wurde, was meistens der Fall war, da die Schwestern schon aus Gesundheitsrücksichten die Anstalten wechseln müssen. Jenen Schwestern, welche für schwierige und chirurgische Fälle nicht verwendet werden konnten, bot sich reichlich Gelegenheit zur Betätigung an der leichtern Krankenpflege nach den allgemeinen Grundsätzen der Krankenbehandlung und Hygiene.

Qualität der Schwestern. Die Schwestern sind eifrigst bestrebt, ihre Kenntnisse zu erweitern; das Höchste in ihrem Berufe zu leisten und denselben den Anforderungen der Zeit gemäß auszugestalten. Ihr Eifer entspringt einer felsenfesten religiösen Ueberzeugung, welche von dem Skeptiker wohl belächelt werden mag, aus der aber jener Heroismus, jene selbstlose Hingabe keimen, die zu den köstlichsten Eigenschaften der Pflegerin zählen. Wann hätte eine Ordensschwester gezögert, sich den Gefahren der Ansteckung auszusetzen? Im Jahre 1894 pflegten 2780 der „Armen Dienstmägde Christi" (Diözese Limburg) die Pockenkranken in Chicago. Als bei der letzten Choleraepidemie in Hamburg die weltlichen Pflegerinnen nicht ausreichten und genügten, wurde bei den Vinzentinerinnen in Fulda angefragt, wie viele die Oberin abgeben könne. „Alle", lautete die Antwort.

*) Das uns gütigst zur Verfügung gestellte Referat erhellt, daß auch die katholischen Frauen beim internationalen Frauenkongreß Posto gefaßt. Die interessanten Auseinandersetzungen beleuchten, daß man in diesen Kreisen sich nicht auf hochtönende Worte beschränkt, sondern daß sich hier eine vom Geiste christlicher Liebe getragene Tätigkeit entfaltet. D. Red.

Seit Gründung des Ordens der Vinzentinerinnen in Frankreich im Jahre 1633 haben die Krankenschwestern unabläßig Beweise ihrer prinzipiellen Selbstentäußerung im Dienste des Nächsten gegeben. Sie prunken nicht damit. Zeitweilig nur tragen dankbare Menschen, die in ihrer Schuld stehen, die Kunde ihres Wirkens im Verborgenen hinaus in die Welt. In Kriegen wurden sie ihrer großartigen Leistungen halber Engel des Schlachtfeldes genannt.

Verbesserungen der Qualität. Es ist angesichts des angedeuteten Strebens der Orden ihre Gottesliebe durch Nächstenliebe zu betätigen und in vollkommenster Weise ihren Pflichten zu genügen, kaum anzunehmen, daß die Oberinnen derselben sich den Vorschlägen gegenüber ablehnend verhalten werden, die am letzten Charitastage ein hervorragender Fachmann hinsichtlich einer gründlicheren Belehrung mancher Schwestern in der Antiseptik und Aseptik in von Aerzten geleiteten Kursen gemacht hat. Auch die verlangten Examina dürfen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bilden, da sich die mit dem Lehrfach betrauten Ordenschwestern Prüfungen gleichfalls unterwerfen.

Gründe für das Bedürfnis nach weltlichen Pflegerinnen. Trotzdem sich die Ordenspflegerinnen als ideale Vertreterinnen des Krankenberufes seit Jahren bewähren, liegt ein Bedürfnis nach weltlichen Pflegerinnen dennoch vor. Auch darf der Beruf denjenigen nicht vorenthalten bleiben, welchen das Klosterleben ferne liegt, oder die kein Verlangen tragen, einer Genossenschaft beizutreten. Weltliche Pflegerinnen sind besonders notwendig aus nachstehenden Gründen:

Erstens, die Wochenpflege wird durchweg von den Orden abgelehnt und nur bei hinzutretender Krankheit gestattet. Zweitens lassen sich Ordensschwestern bei chronisch Kranken oder bei längerer Rekonvaleszenz oft schwer beschaffen, weil sie infolge der großen Anforderungen für neue Krankheitsfälle von dem Orden auf allzu lange Zeit in eine Familie nicht gerne abgegeben werden. Drittens ist die Ausführung der ambulanten Krankenpflege nicht selten mit Unzukömmlichkeiten verknüpft, welchen sich eine Ordensschwester nicht aussetzen soll. *)

Vor allem wurde an vielen Orten der Wunsch nach weltlichen Landpflegerinnen laut. Demzufolge organisierte vor sechs Jahren Rektor Kinn, Arenberg (Rheinland), mit vielem Opfersinn unentgeltliche Kurse für solche. Sie waren und sind noch immer gut besucht, ebenso die in Ursberg (Schwaben), in der „Crescenz-Schnitterschen Versorgungsanstalt" München u. a. m.

Wie bei den einfachen Töchtern des Landes wird der Wunsch, sich an der Pflege in beruflicher Weise zu beteiligen, voraussichtlich bei den gebildeten Katholiken ebenfalls mehr zu Tage treten, sobald die Krankenpflege sich zum bürgerlichen Beruf ausgestaltet, der neben den großen Pflichten, die er fordert, Rechte gewährt.

Anfänge ihrer Bildung. Bisher fehlte es der gebildeten katholischen weltlichen Pflegerin, die sich nicht auf die Wochenpflege beschränken wollte und nicht in einer Privatklinik ankommen konnte, gänzlich an Ansbildungsgelegenheit. Universitätsprofessor Hofrat Dr. von Lossen, Heidelberg, verlangte am letzten Charitastage als Gewährleistung ihrer Tüchtigkeit, sie solle

a) in den vom Staate bezeichneten Krankenhäusern ausgebildet werden.

b) Nach Vollendung des praktischen Kursus soll jede Pflegerin eine Prüfung bestehen und ein Zeugnis über Befähigung und Kenntnisse erhalten.

c) Alle fünf Jahre müssen die Pflegerinnen zu einer wiederholten kurzen Prüfung an die Stelle ihrer Ausbildung einberufen werden.

d) Es sei darauf hinzuarbeiten, daß Gemeinde oder Kreis gesetzlich verpflichtet ist, in armen kleinen Gemeinden zur Anstellung einer weltlichen Krankenpflegerin einen angemessenen Beitrag zu leisten.

*) Es sind dies die Motive, die auch den schweiz. Charitasverband leiteten bei Gründung der Krankenpflegerinnenschule in Sarnen. D. Red.

Organisation. Der Beitritt zur Berufsorganisation für deutsche Krankenpflegerinnen ist empfehlenswert für unsere weltliche Pflegerin als Grundlage einer geordneten Tätigkeit und als Gewährleistung für ein gegen Not gesichertes Alter. Wir wünschen aber der weltlichen Pflegerin neben der technischen Ausbildung auch tief religiöse Gesinnung, welche die unversiegbare Quelle aller Opferfreudigkeit ist, und der die Ordenspflegerinnen es danken, daß sie seit Jahrhunderten die Grundpfeiler des „Krankenpflegewesens" bilden.

Samenkörner.

Wer sich von seiner Laune beherrschen läßt, verwirrt sich, gerät in Angst und verliert den Mut, wenn ihm seine Unternehmungen mißglücken, obschon sie von geringer Bedeutung sind.

* * *

Wenn wir irgend welche Pein oder Trübsal zu erdulden haben, so ermutigen wir uns mit dem Gedanken, daß die Heiligen weit Größeres mit Fröhlichkeit gelitten haben.

* * *

Die Gefühle der Betrübnis bei erlittener Verachtung gehören ins Gebiet der Sinnlichkeit, hingegen sich darob getröstet fühlen, gehört dem Geiste an.

* * *

Bei Ausübung der Tugenden soll man ja nicht zu viel klügeln, sondern mutig, mit Geistesfreiheit seinen Weg gehen.

* * *

Ein großes Uebel ist schon dies allein — gar nichts Gutes zu tun. „Christl. Lebensweisheit". Hl. Franz v. Sales.

Etwas über die Behandlung lügenhafter Kinder.

„Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Gräuel!" Nimmermehr kann sich die ewige Wahrheit mit der Lüge ertragen! Eine unendliche Kluft besteht zwischen Ihm, der nicht betrügen, noch betrogen werden kann und dem Vater der Lüge, der falschen Schlange, welche die Lüge in die Welt gebracht. Auch wir Menschen verabscheuen den Lügner!

Und doch! Die Hand aufs Herz! Wer von uns ist noch nie an diesem Stein gestrauchelt? Und hat es sich auch nicht um wichtige Sachen gehandelt, so ist doch jede Unwahrheit auch ein Flecken auf dem lichten Grunde einer unverdorbenen Seele. Zur Wahrhaftigkeit, zur strengen Wahrhaftigkeit müssen wir also vorerst uns selber erziehen. Das adelt unsere Seele und entwickelt sittliche Kraft und Seelengröße.

Doch nun zu unsern Kleinen! Auch diese sollen zu einem offenen, aufrichtigen Handeln erzogen werden. Es ist dies nicht so leicht! In den allerersten Kinderjahren gibt sich der kleine Erdenbürger freilich zumeist wie er ist. Und es ist etwas geradezu Rührendes, Erbauliches um die Offenheit einer reinen Kindesseele. Aber mit dem Erwachen der Vernunft regt sich im jugendlichen Herzen auch der böse Trieb, sich zu entschuldigen, sich zu verstellen, andere herabzusetzen, zu prahlen usw. Dies alles führt nun eine Unzahl von Lügen in der Tat (Heuchelei), noch mehr aber in Worten nach sich. Was ist da zu tun?

Christliche Erzieherin! Vorerst gib dem Kinde das Beispiel der strengsten Wahrheitsliebe! Nie soll das Kind aus deinem Munde eine Lüge hören, aber auch gar nie! Deinen Worten soll es glauben können, wie „dem Evangelium". Dazu gehört auch, daß du stets haltest, was du ver-

sprichst. Am festen Stabe deiner Geradheit, deiner Charakterfestigkeit wird die schwache Kinderseele sich halten und nach oben schauen, von woher du die Kraft zu deiner Wahrheitsliebe nimmst.

Mache dann das Kind recht oft aufmerksam auf die Schönheit einer aufrichtigen Seele, auf den Abscheu, den Gott und der hl. Schutzengel gegen die Lüge haben, auf die bösen Beispiele, welche uns in der hl. Schrift vom Teufel, von Kain, von Herodes usw. angeführt werden. Frage das Kind dann und wann: „Möchtest du diesen nachahmen?" Erzähle ihm von den glaubensstarken Martyrern, die durch eine einzige Lüge hätten ihr Leben retten können, von einem seligen Bruder Klaus, aus dessen jugendlichem Munde man nie eine Lüge vernommen usw. Beispiele reißen hin: Sie werden auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen!

Forsche nach der Ursache! Lügt das Kind aus Prahlerei, so tritt strenge gegen dieses Benehmen auf! Demütige das Kind! Zeig ihm, was ihm fehlt; weise es hin auf seine Schattenseiten, auf die Vorzüge der andern! Lügen aus Prahlerei müssen wohl immer gebührend bestraft werden.

Noch strafbarer ist das Kind, wenn es andern Fehler andichtet, die sie nicht begangen. Auch das Kind kann schon grobe Verleumdungen begehen. Es kann ja sein, daß es anfänglich nicht so böse gemeint war; aber die Verläumdung ist eben doch eine Sünde. Soll das Kind schon frühzeitig gelehrt werden, wirkliche Fehler des Nächsten nicht weiter zu tragen, um wie viel schärfer muß dann die Erziehung eingreifen, wo es sich um lügenhaftes Anschwärzen des Nächsten handelt! Das Kind soll lernen, seine Zunge bewachen und den guten Namen des Nächsten heilig halten. Und hat es hierin gefehlt, so soll auch es wissen, daß die Beicht allein hier nicht genügt, sondern daß die lügenhafte Aussage widerrufen und dem Nächsten die geraubte Ehre wieder zu ersetzen ist.

Nimmt das Kind ein heuchlerisches Wesen an, was zum Glück nicht sehr oft vorkommt, so werde einfach die gleisnerische Maske entfernt. Belehrung und Ausdruck des Abscheues über eine so niedrige Handlungsweise werden hier gute Dienste tun.

Leichterer Art, aber deswegen doch nicht zu billigen, sind die Scherzlügen der Kinder. Unsere Jugend soll lernen, sich und andere zu unterhalten, ohne dabei die Wahrheit zu verletzen.

Am meisten kommt indessen beim Kinde die Lüge als eine Art Notwehr vor. Es hat einen Fehler, eine Ungeschicklichkeit begangen. Um der Strafe zu entgehen, verneint es seinen Fehler, schiebt vielleicht gar die Schuld auf andere. Wenn wir unser Herz durchforschen, so bemerken wir, wie wir uns eigentlich Gewalt antun müssen, einer Verlegenheit, einer Demütigung oder noch schwereren Folgen nicht mit einer Unaufrichtigkeit, einer Entschuldigung zu entgehen. Wenn das uns Mühe und Kampf kostet, so muß uns das aufmuntern, der schwachen Kinderseele entgegen zu kommen, ihr über die Schwierigkeiten etwas wegzuhelfen. Es ist darum vor allem notwendig, daß wir einen offen bekannten Fehltritt gar nicht oder milder bestrafen, als wenn derselbe weggeleugnet wurde. Je hartnäckiger hier die Lüge, desto schärfer natürlich die Strafe.

Hat man das Kind im Verdacht, daß es einen wirklichen Fehler begangen, so sei man vorsichtig. Man frage es nicht barsch und aufgeregt, sondern ruhig, sanft und milde. Sehr gut ist's wenn man ihm vorher sagt: „Lüge mich nicht an! Sage mir nur die Wahrheit! Es wird dir nicht so böse gehen! Du kannst mit deiner Aufrichtigkeit deinen Fehler schon wieder teilweise gut machen." Je liebevoller und freundlicher wir uns dem Kinde nähern, desto eher werden wir ein offenes Geständnis erzielen. Und haben wir das erreicht, dann drücken wir unsere Zufriedenheit über die Selbstüberwindung aus, welche das Kind durch seine Offenheit geübt hat. Nachher mag der wirkliche Fehler noch gestraft werden; aber der Strafe ist das Bitterste genommen. Sie muß wohltuend wirken. Oder wer von uns könnte noch mit Erregtheit und Bitterkeit strafen, wenn das Geständnis offen vor uns liegt?

Dann und wann müssen wir auch nicht weiter in das Kind dringen, wenn es nur die Hauptsache bekannt hat. Oft mag auch ein bejahendes Stillschweigen, ein Kopfnicken genügen. Auch empfiehlt es sich überhaupt, Kleinigkeiten lieber unbeachtet zu lassen, als wegen eines „Nichts" eine lange Untersuchung anzustellen.

Ist man über die Wahrhaftigkeit einer Aussage im Zweifel und ist wenig Aussicht vorhanden, durch eine Untersuchung genügend Licht in die Verhältnisse zu bringen, so mag man einfach auf denjenigen hinweisen, der alles sieht, dem nichts entgehen kann und der einst jedem vergelten wird, genau so, wie er es verdient.

Noch erübrigt mir für heute eines: Wenn das Kind zur hl. Beichte geht, muntern wir es doch auf, im Beichtstuhl ein recht offenes Bekenntnis seiner Sünden abzulegen. Und wir selber, wir großen Sünder, seien wir doch stets recht offen im Richterstuhle der Buße! Wie sollen wir Ruhe finden ohne diese Offenheit? Und ich meine, je ernster wir es mit unserer Heiligung nehmen, desto mehr wächst in uns das Bedürfnis nach dieser Offenheit. Nicht nur ist damit dem Beichtvater Gelegenheit geboten, unsere Seele richtig zu leiten, sondern wir haben auch die hoffnungsfrohe Gewißheit, daß der liebe Gott unsere Demütigung, unsere Selbstvernichtung mit seiner reichsten Gnade lohnen wird. Und sein Segen wird begleiten uns und unsere Kinder.

Theophila.

Der Gottesfrieden.

Eh' Dich der rechte Frieden liebt,
Der stille Gottesfrieden —
Der Frieden, der kein Leben gibt
Und keine Lust hienieden —

Da tut es not, daß Gottes Arm
Dir eine Wunde schlage,
Daß Du mußt rufen: Gott erbarm'
Erbarm' Dich meiner Tage!

Da tut es not, daß sich ein Schrei
Aus Deiner Seele ringe,
Und daß es dunkel in Dir sei,
Wie vor dem Tag der Dinge.

Da tut es not, daß ganz und schwer
Der Schmerz Dich überwinde,
Daß sich nicht eine Träne mehr
In Deiner Seele finde.

Und wenn Du ausgeweint Dich hast
Und müde bist, so müde,
Dann kommt zu Dir ein treuer Gast
— Der stille Gottesfriede.

Damit sich keine Menschenbrust,
Dem Himmel soll verschließen,
Darum muß in die Erdenlust
Auch eine Träne fließen.

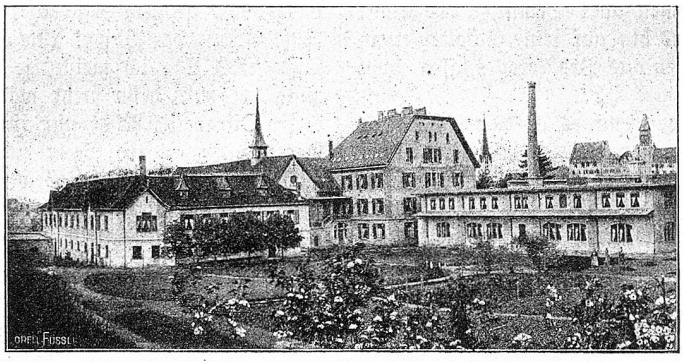
E. Herzberg.

St. Josephs-Anstalt in Bremgarten.

Du bist im Hinblick auf dir bevorzugt scheinende Glückskinder unzufrieden mit deinem Lose, wähnst dich vom Schicksal stiefmütterlich behandelt, oder du klagst über die Arbeitslast, die auf deinen Schultern drückend liegt und die Tag um Tag deine

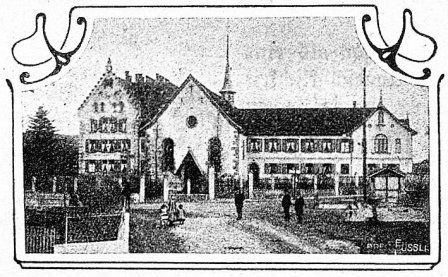
Kraft verzehrt, ohne merkliche Erfolge zu zeitigen — dann bist du krank und mußt eine Pille schlucken, die dir dieses Fieber vertreibt. Ich weiß einen Ort, wo man solche Heilpillen gratis bekommt, du brauchst mir nur an diese Bezugsquelle zu folgen.

Wenn du von der etwas entlegenen Bahnstation Bremgarten hinunter wanderst zu den Ufern der Reuß, an der über terrassenförmig ansteigenden Gärten das Städtchen sich erhebt, so erblickst du, ehe du zur alten Brücke gelangst, an der Biegung des Weges, mitten in ausgedehnten Gartenanlagen einen beträchtlichen Häuserkomplex nebst einer Kapelle. Bauart und Ausschmückung der Kapelle verraten dir bald, daß hier dereinst der Kapuzinerorden eine Ansiedelung hatte. Ein Teil der Gebäude entstammt zwar, wie du sofort bemerkst, neuerer Zeit; doch auch der ältere Flügel mahnt dich kaum mehr an das einstige Kloster. An der Pforte empfängt dich an Stelle des Bruder Pförtners eine Kreuzschwester. Trittst du ein, dann erkennst du freilich sofort wieder das ehemalige Kapuzinerkloster; die Hausflur mündet in einen Säulengang, der im Quadrat den kleinen Hofraum, darin das kleine, wohlgepflegte Gärtchen, umschließt, und dir ist, als müßtest du einen der ehrwürdigen Väter mit dem Rosenkranz oder in geistliche Lesung vertieft, auf und ab wandern sehen. Doch dies Bild gehört vergangenen Zeiten an. Warum denn mußten sie fliehen aus ihrem friedlichen Asyle, einst die Stätte aszetischer Uebungen, der Wissenschaftspflege und der Wohltätigkeit, aus der so viel Segen ausging für die Menschen da draußen, die ob ihren geschäftigen Sorgen um das Irdische so oft das Ewige vergessen und eines Wahrzeichens, eines Glockenrufes und einer mahnenden Stimme bedürfen?



St. Josephs-Anstalt in Bremgarten.

Gott hat es gefügt, daß, nachdem das Gebäude jahrelang profanen Zwecken diente, nun wiederum Ordensleute herberufen wurden, denen man einst die Stätte verwies. Wahrlich, wer anders vermöchte hier in nimmerversiegender Freudigkeit ein solch opferschweres Werk auszuüben und zu vollbringen unter den ärmsten der Armen, den Idioten, den Blinden, den Tauben und den Stummen, als jene, die den Ruf des Meistes gehört, jene, die da trinken aus der Quelle ewiger Liebe.



Die Pförtnerin übergibt uns einer ihrer Schwestern, die gerne bereit ist, uns auf dem Rundgang durch die Anstalt zu begleiten. Wir gelangen erst in einen geräumigen Eßsaal. Es ist Vesperzeit, die Kinder werden soeben aus dem Garten gebracht und lagern sich nun um die Tische. Mitten in ihren Reihen stehen die Schwestern und teilen Milch und Brot aus unter die ungeduldig Harrenden, bei denen das Essen eine so große Rolle spielt. Fürwahr, das wohltuende Bild der liebevoll sorglichen Mutter unter den Kindern! Doch wie viel schwerer wird es den guten Schwestern, ihren Pfleglingen das geistige Brot zu brechen. Im ganzen scheinen die Kinder fröhlich und freundlich und sind sogar bereit, ihr liebes Brot mit dir zu teilen. Hast du einen Leckerbissen für sie in der Tasche mitgenommen, da ist die Freundschaft vollends geschlossen. Es tritt uns hier das Bild geistiger Schwäche in rührender, aber nicht in erschreckender Weise entgegen. Anders im zweiten Saal. Da erblickst du die tiefste Stufe geistigen Elendes. Gebückt kauern diese Jammergestalten auf ihren Sitzen, starren vor sich hin, schaukeln ohne Aufhören Kopf oder Glieder, tollen sich unsichern, schwerfälligen Ganges durch die Reihen der übrigen, glotzen dich an mit gläsigen Augen, bietest du ihnen etwas, so scheinen sie es nicht zu beachten, oder sie weisen es mit energischer Handbewegung von sich. Viele von ihnen sind nebst dem Stumpfsinn noch mit Blindheit, Taubheit oder beiden zugleich geschlagen . . . Genug, laß uns darüber nicht weiter sprechen. Viele sind über den Anblick dieses Elendes schon erblaßt; wohl kaum eines ist weggegangen, ohne sich dankbar bewußt zu sein, was es vor diesen bedauernswerten Geschöpfen zum voraus hat; manche Mutter hat ihrer eigenen geistesgesunden Kinder gedacht und im Stillen dem lieben Gott gedankt, daß er sie gnädig vor solchem Unglück bewahrt. Wir sind froh, den Fuß wieder über die Schwelle setzen zu können; aber die guten Schwestern müssen da ausharren Tag um Tag. Aber daß gerade dieser Opferdienst innere Freudigkeit zeuget, das steht ihnen auf die Stirne geschrieben. Und doch müssen sie sich herbeilassen zu den niedrigsten, eckelerregendsten Opferdiensten und haben in dieser elenden Hülle noch die unsterbliche Seele zu achten, deren Vorhandensein uns fast unglaublich scheint. Ein dunkles Rätsel, das ein Geistesmann folgendermaßen erklärt: Auch hier ruhen wie bei normalen Menschen alle K e i m e seelischen und geistigen Lebens, aber sie sind latent geblieben, sie sind nicht entwicklungsfähig.

Einen sonderbaren Zug haben wir hier noch zu verzeichnen: Aus den Reihen der vollständig Stumpfen drängt sich einer an uns heran, der den andern noch etwas voraus zu haben scheint. Er anerbietet uns eine Gesangsproduktion. In seinen Augen liegt noch ein schwacher Schimmer geistigen Lebens. Wir sind gespannt. Mit unmodelierter Stimme singt er der Gottesmutter ein Loblied: Es blüht der Blume eine. Fürwahr das Lob des Unmündigen!

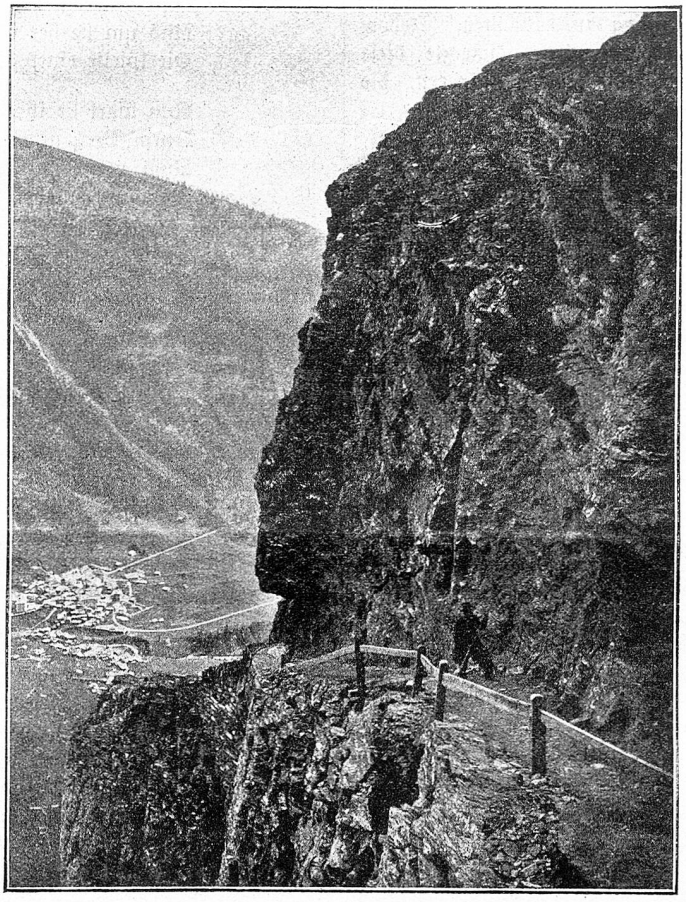
Wir folgen unserer Führerin weiter durch die langen Gänge und über die vielen Treppen der verschiedenen Gebäude, die in den letzten Jahren den Bedürfnissen entsprechend bedeutend erweitert wurden. Saal um Saal öffnet sich uns. Ueberall begegnen wir Gruppen dieser armen, hülfsbedürftigen Kinder und den guten Schwestern, die sich um sie mühen, hier einem das Röcklein ordnend, die Schuhe bindend, die Nase putzend, das Gesicht reinigend, dort eines beschwichtigend . . . Wer stets nur mit normalen Kindern verkehrt, kann sich nicht denken, wie unselbständig solche Wesen sind. Doch nachdem wir so Trauriges gesehen, freuen wir uns über jeden Schimmer geistigen Lebens. Wie lange hat es vielleicht gedauert, wie viel Geduld und Mühe erheischte es, bis die verschlossenen Geistestore nur so weit entriegelt und das Spärliche daraus hervorgelockt war. Manche trotzen allen Belebungsversuchen, während bei andern nach kurzer Zeit die günstigen Resultate beweisen, daß der Druck der Verhältnisse es war, oft rohe Härte, die das schlummernde Geistesleben, das hier der Sonnenschein der Liebe zu wecken vermochte, im Banne gefangen hielt. Wir durchwandern die verschiedenen Abteilungen der Schule, erst die der Taubstummen und wir staunen über das, was die Kinder uns zum Besten geben. Welch schwierige, den Laien fast unerschwinglich scheinende Aufgabe liegt in der Ausbildung der Taubstummen; wie viele Eindrücke, die auf andere Kinder bildend und anregend einwirken, gehen für sie verloren und wie lange bleibt uns das Kind, das nicht sprechen kann, ein ungelöstes Rätsel. Doch hier schien der Verkehr der Lehrerin mit den Zöglingen ein fast ungehinderter zu sein; es hingen der Kinder Blicke fast buchstäblich an den Lippen der

Lehrerin. Muß nicht ein solcher Wechselverkehr ein inniges Band schlingen?

In den übrigen Abteilungen lassen wir uns vorlesen, erzählen, deklamieren; wir dürfen auch keines der schön beschriebenen Täfelein vergessen, auf denen die Kinder vom Gewitter der letzten Nacht erzählen, „das sie nicht gehört, weil sie geschlafen, dieweil die Schwestern betend bei ihren Schäflein wachten".

Noch erschließt sich uns das Krankenzimmer; einer der Knaben drängt uns fast ungestüm hinein. Dort liegt der Kamerad, der sonst vielleicht am Tisch den Platz neben ihm hat. Unser kleine Führer ist nicht ruhig, bis auch dieser seinen Anteil hat aus der großen Düte. Jetzt ist der Freund befriedigt und auch über die Züge des Kranken geht ein schwaches Lächeln. Neben ihm liegt ein anderer mit ganz anormaler Kopfbildung, er bleibt für jede Annäherung teilnahmlos. „Der einzige Sohn eines begüterten Landmannes" berichtet unsere Führerin. Daß doch der Todesengel die Stirne des Armen berühren möchte. Unerforschlich sind die Ratschlüsse des Ewigen! Sie müssen leben diese armen Geschöpfe, vielleicht zur stummen Predigt für Unzufriedene und Leichtsinnige, zur Anklage schwerer Vergehen, den edlen Pflegerinnen aber zur Quelle von Himmelsverdiensten.

Nachdem wir auch noch die nach neuestem System gehaltenen Koch- und Waschseinrichtungen gesehen, die uns beweisen, wie gut auch für das leibliche Wohl der Pfleglinge gesorgt ist, sind wir am Ende unseres Rundganges. Mannigfache Eindrücke erfüllen uns: schmerzliche über das gesehene Elend; hebende, wenn wir der großen Zahl jener gedenken, denen hier ein Lichtlein angezündet wird, während es sonst für sie dunkel geblieben wäre, und wiederum jener, für die zwar hienieden der Tag nicht anbricht, die aber hier ein Asyl gefunden, in dem sie geschützt sind vor roher unwürdiger Behandlung.



Der Gemmi-Weg.

Ueber die Erfolge berichtet uns die ehrwürdige Vorsteherin: „Nur wenig Pfleglinge befinden sich hier, von denen wir sagen müssen, sie seien in keiner Richtung der Besserung fähig. Von den bildungsfähigen, welche ungefähr die Hälfte der Gesamtzahl betragen, entwickeln sich alle mit wenig Ausnahmen ihrer Befähigung entsprechend recht ordentlich. Von diesen sind durchschnittlich ein Viertel Taubstumme. Auch bei den nicht bildungsfähigen Pfleglingen kann immerhin erzielt werden, daß sie gehen und allein essen lernen, oder daß sie reinlicher werden. Freilich erheischt es viel Geduld und Ausdauer. Manche der ausgetretenen Zöglinge zeigen sich auch später noch dankbar, indem sie uns schreiben und bei Gelegenheit auch besuchen".

Wenn wir anknüpfend noch einen Appell richten an milde Herzen, so tun wir dies keineswegs, weil uns dazu von irgend einer Seite der Auftrag dazu geworden wäre, die Bitte spricht beredt aus den glanzlosen Augen dieser Armen.

Eine Gabe in diesen Opferkasten gelegt, oder an den Weihnachtsbaum dieser Stiefkinder der Natur gehängt, wird Gott wohlgefällig sein. Mutter, die du dich deiner geistig und körperlich gesunden Kinder erfreust, dank es dem lieben Gott in diesen Aermsten. —.

Aus stürmischen Tagen.

Eine geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1799.
Von A. v. Liebenau.

(Fortsetzung.)

2. Ahnungsschwere Tage.

Langsam und zögernd hatte der Winter seinen endgültigen Abschied genommen. Der Frühling des ereignisschweren Jahres 1799 brach sich auch im weltfernen Tale der Muotta endlich Bahn, aber die es umgebenden Felsenwälle trugen noch lange das winterliche Eiskleid.

Es war ein schwerer, trüber Zeitraum gewesen, nicht nur für Muottatal, sondern für das gesamte schweizerische Vaterland. Immer noch lagen Frankreichs Truppen in ziemlich großer Zahl in der Schweiz und schädigten das ohnehin nicht reiche Bergland in bedenklicher Weise.

Allerdings hatte sich die französische Besatzung während der strengen Monate mehr in die größern Ortschaften verteilt, aber auch diese empfanden die ihnen gewordene Last schwer genug. Zudem machten sich die fortwährenden Lieferungen für die Armee durch die ganze Schweiz fühlbar.

Um so sehnlicher wünschte man in der Schweiz die Ankunft einer befreienden Macht herbei, die man damals allgemein in den langsam vorrückenden Armeen der Alliierten suchte.

Schon während der Wintermonate war die Kunde von dem Nahen der Ersehnten wie Frühlingsbotschaft ins Land gezogen, überall den Blütenduft aufkeimender Hoffnung erweckend. Die Landbevölkerung, welche die ihr ungewohnte Beschränkung ihrer angestammten Freiheiten, und besonders den zwangsweise eingeführten Militärdienst unerträglich fand, rief immer lauter nach Abhilfe. Leider trugen verfrühte Berichte über das Nahen der Alliierten sehr viel dazu bei, in der Schweiz eine falsche Vorstellung über die Lage der Dinge zu verbreiten.

So kam es daher wiederum zu einer kleinen, daher aussichtslosen Erhebung in den Urkantonen, als der am 5. April erfolgte große Brand des Hauptortes Altdorf im Volksmunde mit den politischen Verhältnissen des Brandes in Verbindung gebracht wurde. Im Hauptorte Schwyz wurde am 28. April die seit Monaten dort stationierte französische Besatzung teils gefangen genommen, teils niedergemacht. Selbst das bergumschlossene Tal der Muotta hatte dieses Mal sein Kontingent hoffnungsfroh und willig gestellt zur Befreiung des Vaterlandes vom verhaßten Joche.

Solch nutzlose, kriegerische Aufwallungen entstammten meistens

der spontanen Erinnerung an die Großtaten der Vorfahren. Es war jedoch keine eitle Prahlerei, wenn die damalige Bevölkerung sich auch noch eine gewisse Kriegstüchtigkeit zuerkannte; hatte man doch bei jedem sich bietenden Anlasse die alte bekannte Tapferkeit des Volkes aufs neue bewährt. Ganz besonders war das im Entscheidungskampfe zwischen den Franzosen und Bernern am Tage von Fraubrunnen-Neuenegg (5. März 1798) und bei den Heldenkämpfen Nidwaldens zu Tage getreten, wo alles geleistet wurde, was persönliche Tapferkeit vermag.

Jedoch all die mutigen Ausfälle, klein und groß, waren dem unvermeidlichen Schicksale einer endlich unterliegenden Minderheit nicht entgangen. Strafend schon zogen am 2. Mai die französischen Sieger in Schwyz ein, von wo aus auch über das arme Tal der Muotta die rächende Hand des Feindes erging. Zuerst erfolgte die Auflage einer unverhältnismäßig hohen Geldstrafe. Gegen 900 Gulden hatte jene meist aus Ackerbauern bestehende Gemeinde an Brandschatzung zu entrichten. Jedoch mehr als die augenblickliche Geldverlegenheit schmerzte diese biedern Landleute der Verlust von sechs braven Bürgern, die im Handgemenge mit dem Feinde den Tod gefunden.

Nunmehr zeigte es sich, wie richtig der hochwürdige Pfarrer, Herr Anton Sebastian Tanner, geurteilt hatte, als er die Anteilnahme an dem erfolglosen Aufstande mißriet. Ueberhaupt verhielt sich die hohe Geistlichkeit solchen Volksbewegungen gegenüber passiv, indem sie den französischen Einfall in die Schweiz als höhere Zulassung ansah, die man so lange geduldig tragen solle, bis es Gott gefallen werde, Abhilfe zu schaffen.

Während dieses blutigen Auftrittes war Kaufmann Schelbert wieder auf Reisen gewesen. Schmerzlich bewegt vernahm er unterwegs die Trauerkunde von dem nutzlosen Unterfangen, in welches seine arglosen Landsleute, jedenfalls durch fremde Einmischung, verwickelt worden. Eilig begab er sich heimwärts, aber er kam leider nur noch früh genug, um im Vereine mit seinen Freunden am 4. Mai die furchtbar erregten Mitbürger davon abzuhalten, bei der vorgeschriebenen Ablieferung der Waffen neue Widersetzlichkeiten zu begehen. Das war die zweite ebenso harte Strafe, welche den Wehrmännern von Muottatal auferlegt wurde, daß sie bei schwerer Buße dasjenige, was sie unter ihrer Habe am höchsten schätzten, die eigene Wehr, den Franzosen ausliefern mußten. Diese Verfügung ging den freiheitsgewohnten Männern so nahe, daß die angesehensten Bürger sie nur mit dem ganzen Aufgebote ihres Einflusses zur Ruhe mahnen konnten. Jedoch selbst deren eindringlichsten Worte dürften dieses Mal nutzlos verhallt sein, wenn Kaufmann Schelbert nicht aus eigener Anschauung das wirkliche Nahen der erhofften Befreier hätte melden können. Dieses Mal hatte der gewiegte Handelsmann die Ostschweiz besucht, deren Grenzen sich der österreichische Erzherzog Karl mit bedeutender Macht vom rechten Ufer des Oberrheines her langsam näherte, während der österreichische General Bellegarde über die rhätische Alpenkette in Graubünden eingefallen und eine russische Division gegen das Tal der Adda und des Tessin vorgeschoben war. — Die wohlverbürgte Nachricht von diesen längst ersehnten Bewegungen hatte am besten vermocht, die erregten Gemüter zu beruhigen.

Nun galt es ja abzuwarten, um dann mit den Befreiern vereint die verhaßten Feinde aus dem Lande zu treiben. Daß es überhaupt noch anders kommen konnte, daran dachte niemand; hielten sich doch unsere biedern Talbewohner im Vereine mit den Alliierten für durchaus unüberwindlich.

Mit erleichtertem Herzen verließ Schelbert endlich die beruhigten Landsleute, welche zwar finstern Blickes, aber doch in wortlosem Grolle die Haussuchung nach Feuer- und Schlagwaffen über sich ergehen ließen. Es drängte den Kaufmann bald einmal hinüber zu eilen nach dem Gasthaus zum „Hirsch", um Regula zu trösten. Er fand seine Braut in banger Sorge um ihn und in stiller Herzensangst über kommendes Unheil. Hatte sie doch in den letzten Tagen viel gelitten von den Zudringlichkeiten der feindlichen Offiziere, denen das schüchterne Bergkind oft ratlos gegenüber stand. Dem Vater Betschard wagte Regula ihre bange Sorge nicht zu klagen, wohl wissend, daß er sein Hausrecht in allzu schroffer Raschheit gewahrt haben dürfte, ein Vorgehen, das ihn jetzt zweifellos in Kerker und Bande gebracht hätte. (Fortsetzung folgt.)

Morgenandacht.

Ich stand in frischer Morgenflur
Der Sonne gegenüber.
Ich schaute in das Sonnenlicht,
Die Nebel floh'n vorüber.

Jetzt stieg sie höher auf
Und heller strahlt ihr Glanz.
Und um sie her die Wolkenschar
Die spielte einen Tanz.

Nun warf sie ihre Strahlen aus
Durch Berg und Täler hin.
Nicht wagt ich länger noch zu stehn:
Ich mußte niederknien.

J. Fr. Bucher.

Ferienbummel.

Von Myrrha.

Wen mutet es nicht an, einmal dem stillen Einerlei des häuslichen Herdes zu entfliehen und frei, wie der Vogel in der Luft, sich Land und Leute zu besehen!

Wer will es mir verargen, wenn ich in Feststimmung die einsame Dachwohnung abschloß und den staubigen Büchern Valet sagte! Es ging hinaus in die Ferien, nach der unvergeßlichen Ostschweiz.

Die Leuchtestadt am Vierwaldstättersee hielt mich nicht lange hin; ein Blick in ihre wohlgepflegten Gärten am Quai, ein kurzer Besuch im Friedensmuseum und fort gings mit Dampfeskraft dem Zugerländli zu.

Bei Rotkreuz bestiegen italienische Arbeiter die Bahn; da erinnerte ich mich unwillkürlich an den gelungenen Handwerksburschen mit seinen 5 Rappen. Er wurde an der Zugergrenze von einem Diener der Justiz angehalten, sich über seine Schriften und seine Baarschaft auszuweisen. Erstere waren in Ordnung, letztere betrug 5 Cts. Als der gestrenge Gendarm ihn zurückweisen wollte, antwortete schlagfertig der Fechtbruder: „In zwei Sprüngen hab ich Euer Zug durchschritten und brauch nirgends einzukehren; ich hab noch übriges Geld. Und er marschierte stolz über die Grenze. Ob er nirgends Halt gemacht, steht nicht dabei!

Ich fuhr die Strecke in guter Gesellschaft. Eine alte liebe Bekannte stieg zufällig ein, und sie wußte gar vieles zu berichten vom Zugerberge, wo ein gar gemütlich Haus steht, vielen Tausenden lieb und wert.

In Zürich lockte das Landesmuseum, das Polytechnikum, das Theater, das eben seine neueste Aufführung in gewaltigen Plakaten an jedem erhältlichen Plätzchen dem Publikum anpries.

Es zog mich aber hinauf in das Haus der armen Dulder, die krank in tiefen Schmerzen ans Bett gefesselt lagen. Im Theodosianum lernte ich Gott danken für das köstliche Gut der Gesundheit, lernte sie schätzen, diese Engel der Liebe, die selbstsuchtslos ihr Leben hinbringen an den Lagerstätten des leiblichen, oft auch geistigen Elendes.

Jeder Unzufriedene sollte sich zu einem Gange in das Spital entschließen und dort die ganzen Krankenreihen durch-

wandern und sich erzählen lassen von des Lebens bittern Schicksalsschlägen.

Die ich besuchte, war eine gerngesehene Lehrerin voll Witz und Humor.

Sie weinte wie ein Kind, das sich nach der Mutter sehnt. Sie sprach aber auch, wie ein denkender Christ, der sich am Rande des Grabes sieht. Ein Wort aus solchem Munde macht oft tiefern Eindruck, als eine schön geformte Predigt, die schläfrig angehört wird.

Mit dem festen Vorsatze, wo immer möglich arme Kranke zu besuchen, zu trösten, verließ ich das Haus der Schmerzen und grüßte in der Liebfrauenkirche den Heiland der Welt, der seinen Sitz aufgeschlagen, alle zu erhören, die gläubig zu ihm fliehen.

Noch einen kurzen Gruß einem lieben Bekannten aus Gallus Gauen, und ich entfloh dem Getümmel der Stadt und träumte in süßem Schlafe auf der Fahrt nach Winterthur.

Da legte sich eine Hand auf meine Schulter und eine tiefe Baßstimme weckte mich auf.

Der Kondukteur bat mich, „zwei Zürchermaiteli", die ins Thurgau in die Ferien reisten, unter meine Obhut zu nehmen, da er in Winterthur abgelöst werde.

Gerne übernahm ich die Obsorge für die unschuldigen Kleinen, die sich voll Vertrauen zu mir gesellten und durch ihre kindliche Plauderei mir die Fahrt kürzten. Es war ja nur ein kleiner Dienst, den ich dem Manne erwies, aber ich dankte doch dem lb. Gott, daß ich unterwegs Gelegenheit hatte, seine Lieblinge zu hüten. Und als die Tante die beiden in Empfang nahm, da winkten die kleinen Händchen noch lange dem Zuge nach.

Der Abend hatte sich schon tief herabgesenkt, als ich der ersten Ferienstation zusteuerte, meinem trauten, alten Heim.

(Fortsetzung folgt.)

Küche.

Gemüsesuppe. Karotten, Kohl, Bohnen, grüne Erbsen, Kartoffeln, kurz was der Sommer bietet, werden ganz klein verschnitten und mit zwei Kochlöffel Mehl in Butter gedünstet, dann das nötige Wasser zur Suppe zugegossen, diese gesalzen und alles langsam weichgekocht.

Fleischomeletten. Von 2 bis 3 Löffel Mehl, Milch und 2–3 Eiern und Salz macht man einen Omelettenteig, in diesen bringt man verwiegte Fleischresten mit Zwiebeln und Petersilie, mischt alles gut untereinander und backt dünne Omeletten daraus.

Schinken mit Spiegeleiern. Lege Schinkenschnitten in heiße Butter, schlage je auf zwei Schnitten ein Ei auf und backe sie. Es kann auch Schinken zerschnitten und in Omelettenteig gebacken werden.

B. Weile.

Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel.

Unsere heutige Schnitttafel enthält zwei besonders moderne Taillenschnitte, für 46 Centimeter halbe Oberweite passend. Beide sind auf ein anliegendes Futter gearbeitet, aus welchem Grunde die Futterteile nur ein Mal gegeben sind. (Fig. 1 bis 4). Beide Taillen haben auch den gleichen Aermel, welcher in einer mäßigen Puffe mit hoher tulpenförmiger Stulpe besteht. In Folge dessen ist auch der Aermelschnitt nur ein Mal vorhanden. Sehr verschieden sind jedoch die Garnitur- und Oberstoffteile. Die Taillenfigur, Abbildung 1, zeigt eine sich kreuzende Berthe mit Blusentaille. Die Blusenteile hierzu sind mit den Figuren 7 und 8 gegeben. Das Vorderteil, Fig. 7, muß beim Aufsetzen auf das Futter an der Achsel und der vorderen Ausschnittlinie etwas eingehalten werden, wodurch die Blusenform entsteht. Auf gleiche Weise wird der Rücken gearbeitet, wie an den betreffenden Stellen durch „Einhalten" im Schnitt angegeben ist. Auch bei Futterteilen ist der Ansatz des Oberstoffes deutlich markiert Im Taillenschluß wird der Oberstoff im Rücken straff und vorn leicht überhängend angeordnet. Der noch freibleibende spitze Ausschnitt wird hinten, sowie vorn mit einem kleinen Einsatzteil gedeckt, für welches die Schnittteile 5 und 6 gegeben sind. Dieses Einsatzteil kann nach Belieben garniert werden und besteht an unserer Vorlage aus heller Spitze und dunkler Seide.

Der Aermel hat einen anliegenden Futterärmel, welcher mit den Teilen 12 und 13 gegeben ist. Dieser Futterärmel wird an seinem oberen Teil durch die Oberstoffpuffe Figur 14 bekleidet. Diese Puffe bleibt in der hinteren Mitte im Bruch und erhält nur vom Ellenbogen an eine ausnäherartige Naht. Am unteren Rande wird sie eingereiht und dem Futterärmel längs der feinen Linie aufgesetzt. Der noch frei bleibende Teil des Futterärmels wird mit der tulpenförmigen Manschette bekleidet. Diese wird zunächst den Teilen 15 und 16 entsprechend aus weichem Leinen zugeschnitten, worauf die beiden Teile für jede Aermelhälfte durch Naht mit einander zu verbinden sind, also so, daß je ein Teil von 15 und 16 die Hälfte der Aermelmanschette, die mit Teil 17 gegeben, überspannt. Die beiden Manschettenhälften werden nun durch eine vordere und hintere Mittelnaht, welche durch alle Stofflagen hindurch ausgeführt wird, geschlossen. Die fertige Aermelmanschette wird am oberen Rande bis ungefähr zur Hälfte abgefüttert und ihr unterer Rand dem unteren Rande des Futterärmels aufgesetzt. Der obere Aermelrand wird bis auf die Weite des Armloches eingereiht und so in das Armloch gesetzt, daß das Zeichen vom Unterärmel auf das gleiche Zeichen am Vorderteilsarmloch trifft. Zuletzt wird die Berthe der Taille aufgesetzt und geben hiefür die Teile 9 und 10 den Schnitt. Diese Berthe erhält eine Einlage von ganz weichem Leinen oder Futtermull. Sie hat auf der Achsel eine leicht gerundete Naht, durch die die moderne Schulterlinie erzielt wird. Die Garnitur der Berthe kann auf die verschiedenste Art und Weise ausgeführt werden und gibt unsere Abbildung eine sehr hübsch gelungene Vorlage dafür. Sie besteht in einer doppelten Puffe aus Taffetseide, welche am Rande und auf den Reihlinien mit Sammetbändchen abgekantet ist. Quergesetztes Sammetband füllt außerdem den Zwischenraum zwischen den beiden Puffenreihen. Die inneren Kanten der Berthe decken vorn und hinten die Ränder der Einsatzteile und sind im Taillenfutter die Zeichen für den Ansatz der Berthe genau angegeben. Die Berthenteile kreuzen sich und werden die Enden am besten mit Druckknöpfen auf dem Gürtel befestigt. Dieser Gürtel kann nach Belieben gehalten werden, er bestand an unserer Vorlage aus einem einfachen Schrägstreifen aus Seide, welcher in der vorderen und hinteren Mitte durch Fischbeinstäbe gesteift wurde.

Die andere Taille, Abbildung 2, ist eine einfache Blusentaille mit breitem Kragen, deren Hauptreiz in der nachstehend beschriebenen interessanten Applikationsgarnitur besteht. Der Rücken wird glatt über Rücken und Seitenteile des Futters gespannt, das Vorderteil dagegen sitzt nur oben glatt, während es im Taillenschluß in gefällige Falten geordnet wird. Es tritt vorn leicht übereinander und ist die vordere Mitte durch eine feine Linie markiert. Das Taillenfutter schließt in der vorderen Mitte durch Haken und Oesen und wird der Schluß oben durch das Latzteil 20 gedeckt, welches rechts festgenäht wird und nach links mitsamt dem Stehbündchen überhakt. Der breite Kragen, Teil 21, ist auf die nachstehend beschriebene Art und Weise anzufertigen und bleibt am besten ungefüttert, also ganz weich fallend. Er wird mit seinem inneren Rand an den Ausschnittrand der Blusentaille gesetzt und kreuzt in Folge dessen in der vorderen Mitte zugleich mit den Vorderteilen. Der untere Rand der Taille wird mit dem geschweiften Gürtel, Teil 22, besetzt, welcher jedoch nach Belieben auch extra umgebunden werden kann.

Zur Herstellung der auf Abbildung 2 angewendeten Applikationsverzierung, wie solche für schwerere Stoffe sehr beliebt

ist, eignet sich am besten dunkles oder schwarzes Tuch, doch läßt sich auch Sammet mit Erfolg verwenden. Man macht sich zunächst nach den drei auf der Schnitttafel in natürlicher Größe gegebenen Figuren Kartonschablonen und zwar dient, wie Abbildung 2 zeigt, die große Figur zur Ausstattung des Kragens, während die beiden kleineren zusammengesetzt die Rockbordüre und den Aermelbesatz ergeben. Man legt sich zuerst die Schablone auf die hintere Mitte des rund geschnittenen Kragens und markiert sich mit Kreide oder Heftfaden dasjenige Stück Kontur der Auflage, unter welches die in Bogen gesetzten Schnürchen

Abbildung 1.

treten müssen. Nun teilt man die übrige Fläche des Kragens so ein, daß auf jede Seite in gleichen Abständen noch 2 solcher Spiral-Figuren kommen, an deren breitester Partie hüben wie drüben ebenfalls die Kontur auf den Kragen markiert werden muß. Darauf zeichnet man von der markierten Stelle aus einen Bogen nach der nächsten Markierungslinie, den man nach Belieben 4 oder 5 mal wiederholen kann. Diese Bogenlinien sind zuerst zu arbeiten, weil ihre Endpunkte durch die Applikationsfigur verdeckt werden müssen. Wählt man zu ihrer Ausführung Soutache, so kann dieselbe mit der Maschine aufgesteppt werden, während Seidenschnürchen mit der Hand aufgenäht werden müssen. Selbstverständlich darf die Soutache oder das Schnürchen nicht zu knapp abgeschnitten werden, damit es noch unausgefranst unter die Auflage tritt. Für diese legt man die Schablone auf den Applikationsstoff und zeichnet an dieser entlang die Kontur. Erlaubt jedoch der Stoff diese Art der Musterübertragung nicht, so zeichnet man die Figur nach der Schablone auf Seidenpapier, das dann auf den Stoff aufzuheften ist. Das so vorbereitete Stück Stoff wird nun unter Berücksichtigung der Bogenlinien recht akkurat dem Kragen aufgeheftet,

Abbildung 2.

darauf wird auf die Konturen der Figur Soutache aufgeheftet, die man mit der Maschine aufnähen kann. Im andern Falle kann man die Soutache auch weglassen und das Muster nur genau auf den vorgezeichneten Linien aufsteppen. Nun entfernt man das Seidenpapier und schneidet außen direkt an der Soutache oder der Stepperei entlang den Stoff fort, bis sich die Applikation plastisch vom Grunde abhebt. Die Ausführung der Rock- und Manschettenverzierung geschieht auf die gleiche Art, nur sind in diesem Falle die verbindenden Bogen kleiner zu zeichnen.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Puppen

Puppen,
gekleidet u. ungekleidet.

Feine Gelenk-Puppen.

Puppen-Körper, Hüte, Strümpfe, Schuhe 189²

Puppen-Kleidchen.

Reizende Puppen-Artikel.

Franz Carl Weber in Zürich

Spezialgeschäft für Spielwaren

60 und 62, mittlere Bahnhofstrasse, 60 und 62.

Biscuits Rytz

mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. 76⁵²

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

Mädchenköpfe
(hübsche u. minderhübsche)

zu beziehen in der
Buchdruckerei Union, Solothurn

22²⁰ **Trockenbeer-**

WEIN

Oscar Roggen in Murten.

23 Fr. die 100 Liter franko gegen Nachnahme.

Muster gratis. — Leihgebinde zur Verfügung.

Soeben ist im Verlage der **Buch- & Kunstdruckerei Union** in SOLOTHURN erschienen:

A. v. Liebenau

Ein edles Freundespaar

Dieses reizende Werkchen schildert in fliessender Sprache das Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausgezeichneter Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches Pater Gall Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historienmaler), deren ausführliche Biographieen nicht allen zugänglich und der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à **Fr. 1.** — bei der

BUCH- & KUNSTDRUCKEREI UNION, SOLOTHURN.

Offene Stellen

Modes.

Gesucht wird eine tüchtige Arbeiterin per August oder Anfang September. (177³

Auskunft erteilt **J. Tschupp**, Modes, **Biel.**

Zur selbständigen Führung einer Volksküche in einer gewerbreichen Ortschaft der Westschweiz wird eine tüchtige, gewissenhafte und im Hauswesen durchweg erfahrene

Leiterin

gesucht.

Offerten bittet man unter Chiffre **A. A.** an die Expedition des Blattes zu richten.

Nur Offerten mit Ia Zeugnissen und Empfehlungen werden berücksichtigt. 180³

Gesucht eine treue, fleißige **Person** gesetzten Alters, welche etwas von der Feldarbeit versteht, zur Verrichtung der Hausgeschäfte. 187²

Kaspar Kistler, zur Mühle,
Reichenburg (Kanton Schwyz).

Gesucht: Ein der Schule entlassenes, katholisches 186

Mädchen

zur Beihülfe in der Pflege eines kleinen Kindes, woselbst auch alle häuslichen Arbeiten erlernt werden können, mit Lohn.

Anmeldungen an die Expedition.

188¹²

Mädchen

von 14 Jahren an finden fortwährend lohnende Beschäftigung in der **Schappe-Seidenspinnerei Gersau** (Kt. Schwyz). Familiäre Aufnahme im dortigen **Arbeiterinnenheim** unter Leitung von Instituts-Schwestern.

Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

Zeitschriften
Werken
Broschüren
Catalogen
Preis-Courants
Geschäftsberichten
Schreibbüchern
Rechnungsformularen
Briefköpfen
Memorandums
Cirkularen
Wechselformularen
Quittungen
Kontrollen
Obligationen
Aktien
Adreß-, Visit- und
Verlobungs-Karten
Leidzirkularen
Condolenz- und Trauerkarten
Programmen und Plakaten
Einladungskarten
Wein-Etiketten
Wein- und Speisekarten
Luxus- und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:

Illustrations- und Buntdruck

Eigene Buchbinderei im Hause.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Die Firma

Telephon 1593 **Herm. Ludwig, Bern** Gegründet 1884

mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen **in jeder Saison** vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres **regen Umsatzes** in der angenehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste. 217[52]

Wer

Stellen für weibliches Dienstpersonal sucht

Stellen zu vergeben hat

überhaupt mit Erfolg inserieren will

inseriere in der

Schweizer katholischen Frauenzeitung

Haushaltungsschule „Maria Hilf"

in Wieshalz bei Ramsen (Kt. Schaffhausen).

Die Anstalt wird von staatlich geprüften Lehrschwestern geleitet und hat den Zweck, junge Töchter zur Religiösität, Ordnungsliebe und Arbeitsamkeit anzuleiten und für Führung des Hauswesens möglichst tüchtig zu machen.

Hauptfächer: Religion, Erziehungs- und Anstandslehre, Briefe, Geschäftsaufsätze und Buchführung, Krankenpflege mit Samariterkurs, Kochen, Gartenkunde, Wäsche- und Bügelkurs, Handarbeiten (einschließlich Kleidermachen und Weißnähen).

Freifächer: Französische und englische Sprache und Musik.

Pensionspreis 440 Fr. per Schuljahr. — Eintritt Mitte März und Mitte Oktober.

Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst 23[6]

Die Oberin.

Grosse Auswahl in

kath. Gebetbüchern

in allen Preislagen

ist in unserem Bureau stets zum Verkaufe ausgelegt.

Buch- u. Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Sommersprossen

und **Leberflecken**

verschwinden rasch und sicher bei Gebrauch der **Sommersprossensalbe** der Zà 2253 g 145[8]

St. Leonhards-Apotheke Basel

Preis pr. Topf Fr. 1.50

Zarte Bohnen

zum Einmachen und Dörren.

184[2] **Ausgezeichnete**

Salatböhnchen,

per Kilo 50 Cts. per Nachnahme.

Jeder Sendung füge erprobte Rezepte bei.

Höfl. empfiehlt sich

H. Esser, Muri (Kt. Aargau).

Reise in die Ewigkeit.

Best eingeführtes Gesellschaftsspiel für kath. Familien, Anstalten und Vereine. **Sehr anregend, unterhaltend u. belehrend.** Von der h. Geistlichkeit empfohlen. Geg. Nachn. à Fr. 3.20.

Erwin Bischoff, Buchh.,

179 **Wyl, Kt. St. Gallen.**

Hausfrau raucht Dein Mann?

Wenn ja,

dann kannst Du ihm jederzeit die grösste Freude machen mit einer vorzüglichen, gut gelagerten Cigarre, welche Du am billigsten und besten franko und portofrei beziehst durch

Walter Müller,

Cigarren-Import, Wædensweil.

			Fr.
100	Stück	Nr. 1, vorzügliche 5er	3.75
100	„	Nr. 2, tadellose 5er	4.50
100	„	Nr. 3, hochteine 7er	5.25
100	„	Nr. 4, aromatische 8er	6.75
100	„	Nr. 5, extra feine, lange 10er	8.75

131[0] u. s. w.

Konkurrenzlose Preise!

Der Gangins Kloster.

Gedicht

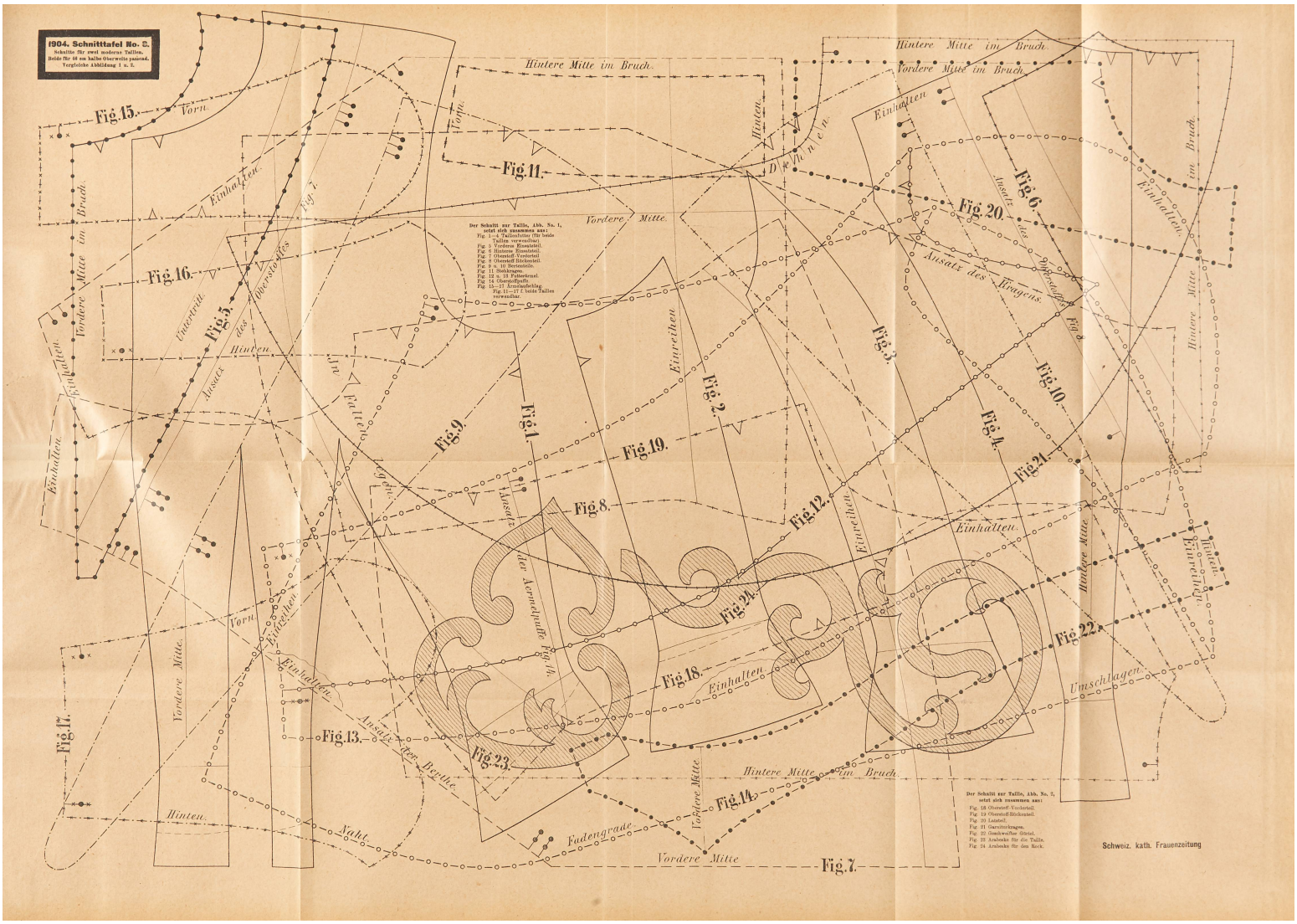
von Jos. Wipfli, Professor in Altdorf.

Zweite Auflage.

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur **45 Cts.** Gegen Einsendung von **50 Cts.** in Briefmarken franko.

Zu beziehen im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union Solothurn.


1904. Schnitttafel No. 8.
Schnitte für zwei moderne Taillen.
Beide für 66 cm halbe Oberweite passend.
Vergleiche Abbildung 1 u. 2.
Der Schnitt zur Taille, Abb. No. 1, setzt sich zusammen aus:
Fig. 1—4 Taillenfutter (für beide Taillen verwendbar)
Fig. 5 Vorderes Einsatzteil.
Fig. 6 Hinteres Einsatzteil.
Fig. 7 Oberstoff-Vorderteil
Fig. 8 Oberstoff-Rückenteil.
Fig. 9 u. 10 Bertenteile.
Fig. 11 Stehkragen.
Fig. 12 u. 13 Futterärmel.
Fig. 14 Oberstoffpuffe.
Fig. 15—17 Arnsteinbeklag.
Fig. 11—17 f. beide Taillen verwendbar.
Der Schnitt zur Taille, Abb. No. 2, setzt sich zusammen aus:
Fig. 18 Oberstoff-Vorderteil.
Fig. 19 Oberstoff-Rückenteil.
Fig. 20 Latzteil.
Fig. 21 Garnitzskragen.
Fig. 22 Geschweifter Gürtel.
Fig. 23 Arabeske für die Taille.
Fig. 24 Arabeske für den Rock.
Hintere Mitte im Bruch.
Vordere Mitte im Bruch.
Vordere Mitte.
Vorn.
Hinten.
Einhalten.
Einreihen.
Umschlagen.
Ansatz des Kragens.
Ansatz der Aermelpuffe Fig. 14.
Ansatz der Berthe.
Fadengrade.
Naht.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.
Fig. 8.
Fig. 9.
Fig. 10.
Fig. 11.
Fig. 12.
Fig. 13.
Fig. 14.
Fig. 15.
Fig. 16.
Fig. 17.
Fig. 18.
Fig. 19.
Fig. 20.
Fig. 21.
Fig. 22.
Fig. 23.
Fig. 24.
Schweiz. kath. Frauenzeitung